

Bergischer Zahnärztetag: Psychosomatik

Zahnarzt und Patienten-Psyche

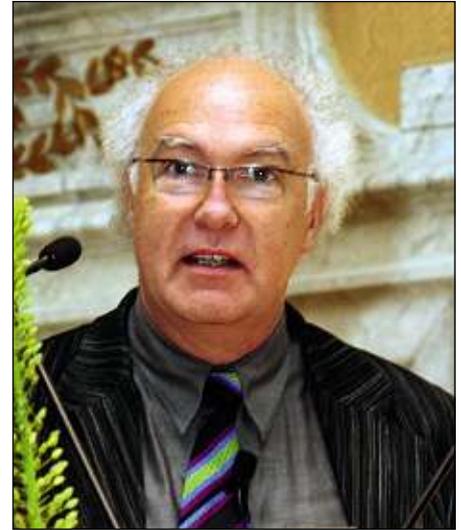
Am 1. und 2. Juni 2007 trafen sich zahlreiche interessierte Zahnärzte in der unvergleichlichen Atmosphäre der Historischen Wuppertaler Stadthalle am Johannisberg, um bei der 19. Jahrestagung des Arbeitskreises für Psychologie und Psychosomatik und beim 21. Bergischen Zahnärztetag der Psychosomatik im Zusammenhang mit Konflikten mit Patienten in der Praxis auf den Grund zu gehen.

Der zweitägige Kongress stand unter dem Thema: „Konfliktpotential im Rahmen zahnärztlicher Behandlungen: psychosomatische und forensische Aspekte – Analysen, Lösungen und Prävention“, ein Thema, das von vornherein deutlich machte, dass man bei dieser Tagung ein gehöriges Maß an Wissen und Erkenntnissen für den täglichen Umgang mit unseren Patienten würde mitnehmen können.

Der erste Tag begann mit zwei Industrie-Workshops, einer zum Thema „Tatort Okklusion – Nachweis und Bedeutung okklusaler Störungen“ (Fa. Amann Girrbach). Hierfür konnten die Ver-

anstalter Prof. Dr. Utz (Bonn) und ZA Feyen (Lennestadt) gewinnen. Der zweite Workshop hatte die maschinelle Aufbereitung in der Endodontie (Fa. VDW) zum Thema, Referent war Prof. Dr. Schäfer (Münster).

Der Nachmittag begann mit einem Vortrag von Prof. Dr. Dr. Figgner (Münster), der eindrucksvoll auf die haftungsrechtlichen Aspekte einging, die bei „schwierigen Patienten“ besonders oft zum Tragen kommen (s. S. 393). Hierbei gilt eine besondere Sorgfaltspflicht inklusive einer ausführlichen Dokumentation aller Behandlungen und aller Aufklärungsgespräche. Was nicht dokumentiert ist gilt vor Gericht als nicht erbracht! Passend dazu war der anschließende Vortrag von Rechtsanwalt Dr. Wessels (Münster), der die Situation aus der Sicht des Anwaltes schilderte. Wer hätte das gedacht: Für den Rechtsvertreter erfordert es einen Spagat zwischen Interessenvertretung, sachgerechter Beratung des Mandanten und eigener haftungsrechtlicher Verantwortlichkeit. Der größte Fehler der Zahnärzte ist auch aus seiner Sicht eine unzureichende Dokumentation. Univ.-Lekt. MR DDr. Kreyer (Langenlois, A) ging ausführlich auf das „Koryphäen-Killer-Syndrom“ ein, das viele Erscheinungsformen kennt und stark von psychosomatischen Effekten bestimmt



Höhepunkt war der Vortrag von Prof. Dr. med. Ulrich Egle (Klinik Kinzigtal, Gengenbach), der auf die weite Verbreitung psychischer und psychosomatischer Störungen hinwies, von denen weniger als jede Zehnte behandelt wird.

wird. Die größte Schwierigkeit scheint hierbei zu sein, den Patienten einer adäquaten psychologischen/psychiatrischen Behandlung zuzuführen. In der Regel wird nach einem solchen Hinweis lieber der zahnärztliche Behandler gewechselt, womit dann alle Probleme wieder von vorne beginnen.

Weitere Vorträge behandelten die Frage, ob eine Kontrolle des Patienten über die Zahnbehandlung seine Angst vermindern kann (Dr. Margraf-Stiksrud, Marburg), eine Fallrekonstruktion zu einer psychogenen Zahnersatzunverträglichkeit (Dr. Jacob, Dillingen) sowie die Präsentation eines Patienteninterviews mit anschließender



Historische Stadthalle am Johannisberg in Wuppertal.

Fotos: Kolwes

Diskussion der psychischen Hintergründe der Symptomatik dieser Patientin (Dr. Macher, Achern). Hochinteressant war der Vortrag von Dr. Kuwatsch (Rostock), der das Erstgespräch mit dem Patienten als entscheidendes Ereignis für das Arzt-Patienten-Verhältnis bezeichnete. In seiner Praxis wird beim ersten Termin nur ein Erstgespräch in neutraler Umgebung durchgeführt. Im letzten Beitrag des Tages schilderte Kollege Scharke aus Gotha seine Erfahrungen mit dem Curriculum „Psychosomatische Grundkompetenz“ des AKPP und der DGZMK.

Der an die Mitgliederversammlung des AKPP anschließende gesellige Abend im Offenbachsaal der Stadthalle war gut besucht und endete spät in bester Stimmung.

Der zweite Tag begann mit einem weiteren Höhepunkt, dem Vortrag von Prof. Dr. Egle (Gengenbach), der auf die weite Verbreitung psychischer und psychosomatischer Störungen hinwies, von denen weniger als jede Zehnte behandelt wird. Ursache dieser Erkrankungen ist der Stress und wie man ihn kompensieren kann. Die Weichen dafür werden in frühester Jugend gestellt. Die Theorie von Freud, sein „rätselhafter Sprung vom Seelischen ins Körperliche“, ist heute längst überholt. Dr. Jäger (Hannover) berichtete von Erfolgen der Placebo-Forschung, mit der psychosomatische Effekte gemessen werden können. Dr. Dr. Enkling (Bern, CH) und ZA Schwichtenhövel (Meschede) stellten zwei Untersuchungen vor, in denen die Abhängigkeit der mundbezogenen Lebensqualität von der Zahnbehand-

lungsangst untersucht wurde. PD Dr. Klages (Mainz) stellte einen Fragebogen zur Erfassung von Behandlungsbesorgnissen vor. Es folgten Berichte über die Münsteraner Psychosomatik-Ambulanz und die Wirksamkeit von Hypnose bei Zahnbehandlungsangst. Es scheint so, als ob bei Hypnose ähnlich wie bei Analgesie und Narkose die fehlende Erinnerung einen positiven Einfluss auf die Angst verhindert. Eine weitere Untersuchung von Dr. Dr. Enkling konnte nachweisen, dass eine Zahnbehandlungsphobie (ICD10, 40.2) keine Kontraindikation für eine Implantattherapie darstellt. Für diesen Vortrag erhielt er nach Entscheidung der Jury den Tagespreis dieses Kongresses.

Im letzten Vortrag ging Prof. Dr. Jöhren (Witten/Herdecke) auf psychosomatische und atypische Beschwerdebilder ein. Leider werden die psychosomatischen Aspekte oft erst erkannt, wenn die somatische Behandlung fehlgeschlagen ist, was dann häufig in finanziellen Auseinandersetzungen endet. Daher ist eine frühzeitige Erkennung angezeigt. Das betrifft psychosomatische Erkrankungen in gleicher Weise wie die Zahnbehandlungsphobie, die Craniomandibuläre Dysfunktion, die Trigeminusneuralgie und die atypische Odontalgie. Hierzu wurden entsprechende Fragebögen vorgestellt. In der Diskussion musste auch er einräumen, dass wohl das größte Problem darin liegt, den Patienten von der Notwendigkeit einer psychologischen/psychiatrischen Behandlung zu überzeugen.

Wie Sie sehen, wurde hier der Versuch gemacht, den Teilnehmern einen tiefen



Die Untersuchung von Dr. Dr. Enkling (Universität Bern, CH) konnte nachweisen, dass eine Zahnbehandlungsphobie keine Kontraindikation für eine Implantattherapie darstellt. Für diesen Vortrag erhielt er nach Entscheidung der Jury den Tagespreis dieses Kongresses.

Einblick in die Psychosomatik stomatognathaler Erkrankungen zu geben, was von allen Seiten gelobt wurde. Das gesamte Feedback war ausnahmslos positiv. So drückten die Schlussworte von PD Dr. Anne Wolowski (AK Psychologie/Psychosomatik) und Dr. Hans Roger Kolwes (Bergischer Zahnärzterverein) große Zufriedenheit aus. Doch war der Kongress nach den Schlussworten noch nicht zu Ende – wer wollte, konnte zum Abschluss noch einen Workshop besuchen, um seine Kenntnisse zu vertiefen: „Burnout – Stressmanagement“, „Gutachterstattung in der Zwickmühle von EBM und BEMA“, „Botulinumtoxin in der Zahnmedizin“ und „Die etwas andere Fallbesprechung: Zahnmedizin und Balint“ waren Themen, die noch viele Teilnehmer dazu bewogen, die Tagung mit dem abschließenden Workshop zu einer wirklich runden Sache zu machen.

Der nächste Bergische Zahnärztetag findet vom 5. bis 7. Juni 2008 wiederum in der Historischen Stadthalle Wuppertal statt und wird zusammen mit der Deutschen Gesellschaft für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde veranstaltet. Die nächste Jahrestagung des Arbeitskreises Psychologie/Psychosomatik wird in Zusammenarbeit mit der Westfälischen Gesellschaft für ZMK am 1. und 2. Februar 2008 im Schloss der Universität Münster stattfinden. Der AKPP feiert dort sein 20-jähriges Bestehen.

Ich hoffe, Sie sind beim nächsten Mal auch dabei.

Dr. Hans Roger Kolwes



In ihren Schlussworten brachten Dr. Hans Roger Kolwes, PD Dr. Anne Wolowski, Dr. Dr. Norbert Enkling große Zufriedenheit zum Ausdruck.